

"Biologisch" bauen und wohnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommt nach der Biowelle in der Ernährung jetzt auch eine Biowelle beim Bauen und beim Wohnen? Das fragt sich mancher, der in letzter Zeit in Zeitungen und Fachzeitschriften, in Inseraten und anderen Anpreisungen über «biologisches Bauen und Wohnen» gelesen hat.

Doch Spass beiseite: Mehr denn je, das ist unbestritten, stellt sich heute die Frage nach der gesunden Umgebung, unserer Umgebung im weiteren und engeren Sinne. Der in diesem Zusammenhang aufgekommene Begriff «Baubiologie» versteht sich als Massstab für Baustoffe und Baumethoden. Doch handelt es sich hier um nichts grundlegend Neues. Die Bauforschung setzt sich schon seit längerem mit der Wohnungsmedizin auseinander.

Sektion Zürich SVW: Information ist nötig

Die breite Öffentlichkeit und vor allem der interessierte Bauherr hat leider noch wenig Zugang zu zuverlässigen Informationen. Dieses Informationsbedürfnis zum gesunden Bauen und Wohnen war der Anlass für einen Kursabend, den die Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen unter dem Titel «*Biologisch bauen und wohnen*» im letzten Spätherbst veranstaltete und der ein sehr interessantes Publikum fand.

Ausgewiesene Fachleute orientierten über die verschiedensten Aspekte des Themakreises, über die Beziehungen zwischen Wohnen und Gesundheit, die Kontrolle der Materialien und über die Relationen zwischen Architektur und Gesundheit.

Gase und Staub

Gesund wohnen ist vielfach auch eine Frage sauberer, schadstofffreier Luft in der Wohnumwelt, um so mehr als der Mensch bis zu 90 Prozent seiner Zeit in geschlossenen Räumen verbringt. Ungünstig auf das Raumklima wirkt z.B. eine verstärkte Ansammlung von Schadstoffen in Form von Gasen und Stäuben – für die aber die bereits bewährten Baustoffe kaum verantwortlich zu machen sind – oder eine erhöhte Wohnfeuchte. Gerade deshalb sollte man auch darauf achten, dass die verwendeten Baustoffe die Fähigkeit zur Dampfdiffusion und Wassersorption besitzen und so für eine ausgeglichene Luftfeuchtigkeit sorgen.

Lüften ist wichtig

Im übrigen – wer gesund wohnen will, darf auch das Lüften nicht vergessen. Dabei werden Schadstoffe, die einfach nicht zu vermeiden sind, «vor die Türe gesetzt». Regelmässiges und gründliches Durchlüften, mindestens dreimal am Tag, und häufiges Zwischenlüften sollten deshalb zur Gewohnheit werden. Dabei braucht niemand zu befürchten, dass er damit höheren Heizkosten Tür und Tore öffnet. Denn beim Lüften kühlen die Bauteile nicht aus. Es muss lediglich die ausgetauschte Raumluft neu aufgeheizt werden, und das geht bei trockener Luft sehr schnell. Das beweist ein Untersuchungsbericht, demzufolge eine «trockene» Wohnung entscheidend weniger Heizenergie verbraucht als eine «feuchte».

Bezeichnend ist, dass der «baubiologische» Gedanke etwa Mitte der 70er Jahre verstärkt in den Vordergrund rückte. Damals trat ein rapider Anstieg von Schimmelpilzbildung in Wohnungen auf. Oft konnten die Bewohner alter Häuser nicht verstehen, warum ihre frisch renovierten und neu isolierten «vier Wände» plötzlich Feuchtigkeitsflecken und Schimmelpilzbildung aufwiesen. Das war nach dem «Ölschock» vom Winter 1973/74. Die Ölknappheit und enorme Ölverteuerung hat jeden Wohnungsinhaber dazu gebracht, möglichst viel Energie einzusparen. Vor allem, nachdem bekannt wurde, dass über

55 Prozent des Energieverbrauches durch Energieverlust verschwendet wurde und das zu 87 Prozent über undichte Fenster und schlecht isolierte Wände. Als logische Konsequenz wurden Fenster und Türen so gut wie möglich abgedichtet, ohne dass gleichzeitig für regelmässige und gewissenhafte Belüftung gesorgt wird. Dieser Prozess hält bis heute an. Damit hat sich, wie Untersuchungen ergaben, durch eine Unterbindung der natürlichen Luftzirkulation der Anteil an Schimmelpilzbildung im Wohnbereich versechsfacht.

Schädliche Gase

Feuchtigkeit in Aufenthaltsräumen, besonders in Wohnungen ruft Unbehaglichkeit und Unlust hervor und ist ausgesprochen unhygienisch. Sie verursacht ausserdem eine Konzentration von schädlichen Gasen, wie z.B. Radongas oder Kohlensäure in unserem unmittelbaren Wohnbereich. Deshalb sollten wir heute nicht nur von «Baubiologie» reden, sondern vor allem auch von Bauökologie, d.h. verstärkt unsere Fähigkeit einsetzen, vorhandene Gegebenheiten zu aktivieren, sie zu nutzen und sie positiv zu beeinflussen.

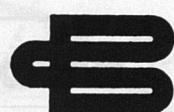
Nicht übers Ziel hinausschiessen

Es besteht allerdings die Gefahr, dass wir übers Ziel hinausschiessen und an unsere Umgebung unrealistische und

A. Woltersdorf
Bucheggstrasse 107, 8057 Zürich
Tel. 01/363 49 02 + 01/833 15 31



Renovationen · Umbauten · Tapeziererarbeiten



**ROBERT BADER AG
HEIZUNG – SANITÄR**

8037 Zürich, Rebbergstrasse 30
Telefon 01/42 20 40 / 42 43 20

Neubauten und Umbauten

Planung, Ausführung, Reparaturen

übertrieben hohe Erwartungen stellen. Ein Beispiel dafür ist die gesteigerte Angst breiter Kreise vor *natürlicher* Radioaktivität. Alle Materialien unserer Umgebung enthalten seit ewigen Zeiten radioaktive Stoffe und bewirken über die von diesen Stoffen emittierte ionisierende Strahlung einen wesentlichen Beitrag zu der Strahlenexposition, der jedermann ausgesetzt ist. Dieser Radioaktivität aus unserer Umgebung können wir nicht entgehen. Deshalb gewinnen für die Herstellung von Baumaterialien vor allem jene Stoffe besondere Bedeutung, die uns vor der Strahlenexposition schützen und selbst eine geringe Radioaktivität aufweisen.

Sinn und Zweck der Baubiologie und Bauökologie sollte darin bestehen, den Grenzwert für das Mögliche zu finden, um unser Wohlbefinden im Wohnbereich zu optimieren. Der heute leider weit verbreitete negative Tenor darf uns das Positive in der Entwicklung unserer Baugeschichte nicht übersehen lassen. Nicht zuletzt auch dank Chemie und Wohnhygiene hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung innert 100 Jahren fast verdoppelt.

Trotzdem: Im Zeichen der Verschlechterung unserer Umweltsbedingungen ist es richtig, der Baubiologie und -ökologie die grösste Beachtung zu schenken. Denn den grössten Teil unseres Lebens halten wir uns in und zwischen Häusern auf. Kein Wunder, dass die Menschen in zunehmendem Masse sensibilisiert werden für die Qualität des Milieus, in dem sie sich bewegen und aufhalten. B.

Massnahmen die Emissionen nicht bis 1995 auf den Stand von 1960 reduziert werden.

Zusätzliche Anstrengungen seien deshalb erforderlich, erklärt der Bundesrat. Insbesondere gelte es, gemäss den nach Luftreinhalteverordnung zugeteilten Kompetenzen, die übermässigen Luftbelastungen in den Städten und Agglomerationen zu reduzieren. Es sollen allenfalls auch *zusätzliche einschneidende Massnahmen* wie etwa Verkehrsbeschränkungen in Erwägung gezogen werden.

Der Bundesrat will alles daran setzen, um die Zielsetzung auch bezüglich Stickoxiden und Kohlenwasserstoffen zu verwirklichen. Es liegt jedoch auch am Parlament, allenfalls noch strengere Massnahmen vorzusehen. (SGB)

Das Zitat

«Wir müssen rechtzeitig darüber nachdenken, wie die zunehmenden individuellen Ansprüche an die Wohnumwelt so verwirklicht werden, dass noch eine sozial und ökologisch verträgliche Stadtentwicklung dabei herauskommt. Ohne eine stärkere Steuerung wird es nicht gehen. Dabei müssen auch die *Grenzen* persönlicher Selbstverwirklichung diskutiert werden – nicht nur im Wohnungsbau.»

Dr. Felizitas Romeiss-Stracke,
Büro für Sozialplanung und Freizeitforschung in Braunschweig.

Fachliteratur

Wohnen ohne Feuchtschäden Schwachstellen und ihre Vermeidung

Ein Buch für Eigentümer und Mieter aus dem Energieverlag GmbH, Heidelberg

Die besseren Gebäudehüllen (Mauerstärken, Isolationen), die dichten Fenster und Türen erlauben uns, die Temperaturen in den Wohnräumen herabzusetzen. Damit sparen wir Heizmaterial und brauchen auch keine Luftbefeuchter mehr. Die Raumluft wird aber durch sogenannte «natürliche Lüftung» kaum mehr beeinflusst!

Warum das so ist und was dagegen unternommen werden kann, hat Architekt Heinrich Hebgen im erwähnten Buch für Fachleute und interessierten Laien überzeugend dargestellt. Das Buch kommt Ende Jahr bereits in der 2. Auflage heraus. Mit vielen Abbildungen, Zeichnungen und Tabellen werden die zum Teil komplizierten Zusammenhänge gründlich und für jedermann verständlich erklärt.

Auch die erforderlichen Massnahmen bei Neubauten, bei Nachisolationen und Erneuerungen und die Ansprüche an das Verhalten der Bewohner werden erschöpfend erläutert.

Das Buch (96 Seiten) sollte in keiner Verwaltung fehlen. Bezug im Buchhandel zum Preise von Fr. 22.30. Energieverlag GmbH, Heidelberg. P. Reinhard

Kampf gegen die Luftverschmutzung

Das vom Bundesrat zuhanden des Parlamentes verabschiedete *Luftreinhaltekonzept* strebt folgende Zielsetzung an: Die Schwefeldioxidemissionen sollen bis 1990 auf den Stand von 1950 und die Stickoxid- und Kohlenwasserstoffemissionen bis 1995 auf den Stand von 1960 gesenkt werden. Im Bericht werden 28 Massnahmen beurteilt und detailliert ausgewiesen.

Aufgrund der vom Bundesrat in Aussicht genommenen und der noch zu prüfenden Massnahmen kann das Luftreinhalteziel für die Schwefeldioxidemissionen erfüllt werden. Bei den Stickoxiden und Kohlenwasserstoffen zeichne sich zwar eine deutliche Trendwendung ab, doch könnten mit den vorgesehenen

